

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller
unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 20 Heft 3/4

Juli — Dezember 1966

INHALT

Seite

Franz Xaver Süßmayr — die Stationen seines Lebens von H. Winterberger	3
Festansprache zum Gedenken an F. X. Süßmayr von P. Altmann Kellner	12
Der Maler Joseph Sutter. In seinem 100. Todesjahr von Heinrich Teutschmann	15
Neujahrswünsche aus dem Mühlviertel von H. Comenda	23
Der Schwabinger Michel von Max Neweklowsky	34
Eine oberösterreichische Sage von Kaiser Josef II. und ihre Parallelen in der italienischen Dichtung des 13. Jahrhunderts von A. Achleitner	45
Kaiser Josef II. und der Schwank vom „Kaiser und Abt“ von K. Haiding	48
Ein Brief Josef II. zur Lage des steirischen Eisenwesens und dessen Neuorganisierung von M. Brandl	52
Zur Geschichte des Fleischhackergewerbes in Aschach a. d. D. und dessen Gäu-Gebiet von M. Fuchs	56
Der Bergführer Anton Engel aus Ebensee von H. Haiböck	62
Ein bedeutendes Ergebnis der Felsbilderforschung in Oberösterreich: Weiheinschriften an Mars Latobius von K. M. Mayr	65
Das Backen des Bauernbrotes im unteren Innviertel von J. Andessner	69
Schrifttum	78

Eine oberösterreichische Sage von Kaiser Josef II. und ihre Parallele in der italienischen Dichtung des 13. Jahrhunderts*)

Von Alois Achleitner, Gmunden

In dem 1932 im Verlage R. Pirngruber in Linz von Dr. Adalbert Depiny herausgegebenen „Oberösterreichischen Sagenbuch“ findet sich in der Gruppe „Halslösegeschichten und schwierige Aufgaben“ unter Nr. 475 auf Seite 439 eine Geschichte, welche mit der Novelle IV des Novellenbuches von Franco Sacchetti inhaltlich, motivisch und sogar textlich eine so auffallende Übereinstimmung aufweist, daß zumindest ein mittelbarer Zusammenhang zwischen den beiden Erzählungen kaum bezweifelt werden kann¹. Stellen wir zunächst den Ablauf der Handlungen in den beiden Geschichten einander gegenüber.

Die oberösterreichische Sage:

Kaiser Josef II. kam zu einem Schloß mit der Inschrift „Wir kennen keine Sorgen“.

„Wenn ihr schon so klug seid, daß euch alles gut ausgeht, so sagt mir in drei Tagen die Antwort auf 3 Fragen“, sagt Josef II:

a) Wie tief ist das Meer?

b) Wie lange braucht man in den Himmel?

c) Wie weit ist Glück und Unglück auseinander?

Die Schloßleute finden die Lösung nicht. Auch der Schloßkaplan fand keine Antwort. Da kam der lustige Schweinehirte vorbei.

Der Geistliche sagt zu ihm:

„Wenn Du die Antwort weißt, ziehe morgen mein Gewand an und stehe dem Kaiser Rede!“

Die Antworten auf die beiden identischen Fragen (a und b) weichen vollständig voneinander ab und stehen in keinerlei Beziehung zueinander. Die Geschichten enden sodann wie folgt:

Der Kaiser verfügt: Es solle dem Schweinehirten von nun an so gut gehen, wie wenn er Kaplan wäre. „Von nun an hatte der Schweinehirt gute Zeiten.“

Die Novelle Sacchettis:

Ein Abt sollte Messer Bernabo, Herrn von Mailand, den Strafbetrag von vier Gulden zahlen.

Bernabo will dem Abt verzeihen, wenn er nach einem Tag vier Fragen beantwortet:

a) Wieviel Wasser ist im Meere?

b) Wie weit ist es in den Himmel?

c) Was macht man in der Hölle?

d) Was ist Messer Bernabos Person wert?

Der Abt kehrt bedrückt in das Kloster zurück. Unterwegs begegnet er einem seiner Müller.

Der Müller sagt: „Ich will mich mit

Eurer Kutte und Kapuze bekleiden, mir den Bart scheren und morgen zeitlich früh vor ihn hintreten . . .“

Messer Bernabo entdeckt die Personenverwechslung und belohnt den Müller, indem er ihn zum Abt mit dessen ganzem Einkommen erhebt („ich will, daß von nun an du der Abt bist“) und den Abt zum Müller erniedrigte.

* Das sagenkundlich interessante Thema dieses Aufsatzes hat die Schriftleitung veranlaßt, den derzeit wohl besten Kenner der österreichischen Volkserzählung und Verfasser der beiden großen Anthologien „Österreichs Märchenschatz“ (Wien 1953) und „Österreichs Sagenschatz“ (Wien 1965), Herrn Museumsleiter Dr. Karl Haiding, von Seite der Sagenforschung aus zu dem Beitrag von Herrn Dr. A. Achleitner ergänzend Stellung zu nehmen. Wir bringen die Ausführungen von Dr. K. Haiding im anschließenden Artikel.

¹ Franco Sacchetti aus Florenz, dessen Geburtsjahr zwischen 1330 und 1335 fällt, schrieb Anekdoten und Kurz-

Damit schließt die Novelle Sacchettis nicht, sondern spricht am Schluß noch von einer anderen Version, wonach ein Papst die obigen vier Fragen und noch eine fünfte an einen Abt gerichtet habe. Der Abt versammelte Mönche und Klosterpersonal einschließlich Koch und Gärtner und bat sie um Rat und Hilfe. Der Gärtner geht in den Kleidern des Abtes zum Papst und beantwortet die Fragen. Die fünfte Frage, die der dritten Frage der oberösterreichischen Sage (Wie weit ist Glück und Unglück auseinander?) entspricht, lautet, „welches das größte Glück war, das er jemals gehabt habe“. Die Antwort ist in beiden Geschichten so verblüffend ähnlich, daß sie jeden Zweifel an einem Zusammenhange der beiden Geschichten ausschließt. Der Schweinehirt bzw. der Gärtner sagen

in der Sage: „Das Glück ist ganz bei Sacchetti: „Als ich von einem nahe beim Unglück, weil ich noch vor Gärtner zum Abt geworden war“ (Come einer Weile Schweinehirt war und d'ortolano era diventato abate).
jetzt als Kaplan vor Euch stehe.“

Rätsellösen um hohen Preis als Literaturform war sehr verbreitet (Ödipus, Sängerkrieg auf der Wartburg, Riddle-Ballade). Soziologisch untermalt wurde dieses Motiv, als das emporkommende Bürgertum des Mittelalters es als Art der Schelmengeschichte mit einem zusätzlichen, neuen, in der Ebene des Sozialen gelegenen Inhalt des Triumphes der Unterschichte ausstattete. Schweinehirt und Müller (Gärtner) zeigen Züge jener literarischen Gestalt, welche als Schelm bezeichnet wird und dessen charakteristisches Merkmal darin liegt, daß er als Angehöriger einer sozial tieferen Schichte den sozial Höherstehenden durch Geist und Witz übertrumpft (Schelmenmotiv als Wunscherfüllungstraum der Unterschichte^a). Der Stoff kommt in verschiedenen Varianten vor. Vor allem muß an das alte englische Gedicht „King John and the Abbot“ in Percys Sammlung „Reliques of Ancient English Poetry“ gedacht werden, von wo das Motiv in die Schwank- und Schelmenliteratur Eingang fand^b. Es sei an Bürgers Gedicht „Der Kaiser und der Abt“ (1785 gedruckt) erinnert, das in St. Gallen in der Schweiz spielt; hier wird kein bestimmter Kaiser genannt, die Fragen, welche dieselben sind wie in „King John and the Abbot“ und mit den in der oberösterreichischen Sage angeführten keinerlei Berührung und Ähnlichkeit aufweisen, löst Hans Bendix, der Schäfer des Abtes, wie es auch in „King John“ ein Hirte (shepherd) war. Die oberösterreichische Sage in der Sammlung Depinys ist ein Beitrag des Schuldirektors Alois Bauer. Die Erzählung war ihm, wie er mir freundlicherweise bekanntgab, von einem Schulkinde in Königswiesen mitgeteilt worden. Da es in dieser damals noch verkehrsfernen Gegend Hausbüchereien nicht gab und seines Wissens in der Schulbücherei und in der Pfarrbücherei eine gleichlautende Geschichte nicht vorkam, nimmt er an, daß es sich um mündliche Weitergaben handelt.

Die Gestalt Josefs II. könnte verhältnismäßig späte Übernahme der obigen Sage aus schon vorhandener (geschriebener) Literatur vermuten lassen, schließt aber älteres Auftreten nicht aus, da die populäre Gestalt Josefs II. erst später in eine schon vorhandene Sage ein-

geschichten, in denen sich das Leben seiner Zeit in Italien und speziell in Florenz widerspiegelt. In der Novelle IV handelt es sich der ganzen Form der Darstellung nach um eine damals im Umlauf befindliche Sage, welche von Sacchetti, wie er sie gehört hatte, nacherzählt worden sein dürfte.

^a Heimatblätter, 1948, Heft 1, Seite 67.

^b Bischof Percys Werk (1765) stellt eine Überarbeitung alter Volksdichtung und in Vergessenheit geratener Kunstdichtung dar, der er auch zeitgenössische Balladen hinzufügt. Die genannte Ballade von King John kann bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden.

geschoben werden konnte, um eine frühere, in den Hintergrund getretene Gestalt zu ersetzen oder einer unbenannten einen Namen zu geben.

Auf späte Bildung oder späte Überarbeitung der oberösterreichischen Sage läßt der Umstand schließen, daß es dem Schweinehirten von nun an so gut gehen sollte, wie wenn er Kaplan wäre, während der Müller bei Sacchetti durch Verfügung des Territorialherrn Abt wird, was im Rahmen des frühmittelalterlichen Eigenkirchenwesens (das auch in ganz Italien, namentlich durch die Langobarden, verbreitet war) möglich war, wonach in der älteren Zeit der Eigenkirchenherr mit Vorliebe Unfreie zu Eigenpriestern machte (Laieninvestitur), die neben ihrem Seelsorgedienst in der Wirtschaft, so in der grundherrlichen Mühle oder Schmiede, beim Anbau und bei der Ernte, mitzuhelfen hatten.